



Interview:
**10 Fragen an
MR Mag. Gridling**

Profiling:
**Attentäter sind
erkennbar**

Kriminalanalyse:
Loverboys

Psychopathen:
**Menschliche
Raubtiere?**

TERROR

Neue Taktik



Einsamer Wolf als Attentäter

Der Attentäter von Oslo und Utoya Anders Behring Breivik ist ein irrer Einzeltäter, da gibt es kein Wenn und Aber. 77 Menschen hat er getötet, stellt abstruse Forderungen und sonnt sich in seiner Berühmtheit. Sicher ist, er wird in die Kriminalgeschichte eingehen.

Journalisten und Kommentatoren haben ihre Meinung geäußert. Diese lautet meist, dass die Norweger nach dem Anschlag unheimlich solidarisch waren und die norwegische Polizei alles Menschenmögliche getan hat.

Ob Breivik ein einsamer Wolf war und keinerlei Mittäter oder Mitwisser hatte, kann nicht aus dem Bauch heraus beantwortet werden. Richtig ist, dass derartige Täter üblicherweise alleine ihren Plan ausarbeiten. Seit April 1999 ist man da nicht mehr so sicher. In Littleton/Colorado ermordeten damals zwei Jugendliche 12 Mitschüler und einen Lehrer und begingen damit erstmals ein „School Shooting“ nicht als Einzeltäter sondern als Gruppe.

Es erhebt sich auch die Frage, war die Tat des Oslo-Attentäters ein Amoklauf, ein Terroranschlag oder einfach ein Massenmord? Vor allem aber, wie wurde die Tat während der Begehung eingeschätzt? Was manchmal wie Haarspalterei aussieht, ist für Polizisten wichtig. Je nach Einschätzung der Lage werden nämlich unterschiedliche Strategien eingesetzt. Sie können über Leben und Tod entscheiden. Die möglicherweise falsche Einschätzung des Geschehens auf der Insel Utoya, oder aber die Anwendung einer falschen Taktik, haben anscheinend zu unnötigen Opfern geführt. Eine eingesetzte Untersuchungskommission wird das wohl klären.

Warum stand für die Antiterrorereinheit Delta nur ein einziger Hubschrauber zur Verfügung und konnte wegen Wartungsarbeiten nicht eingesetzt werden ?

Warum ging die örtliche Polizei nach der veralteten Strategie einer Geiselbefreiung vor? Sind die aktuellen Erkenntnisse aus Amokläufen an der norwegischen Polizei abgeprallt? Hätten einige der 69 Opfer von Utoya gerettet werden können?

Wie kann es sein, dass in einem Land mit tausenden Inseln der Antiterrorereinheit keine entsprechenden Boote zur Verfügung stehen oder deren Motoren nicht funktionieren ? Warum kann man über die Telefonanlage der Osloer Polizei, ein Mobiltelefon nicht zurückrufen. (Angeblich wollte sich ja Breivik ergeben, aber die Leitung wurde unterbrochen.)

Gibt es in Norwegen kein Krisenszenario, das Doppel- und Mehrfachanschläge vorsieht?

War es eine falsche Einschätzung der Lage ? Egal es war ein schwerwiegender Fehler, der vermutlich mehreren Menschen das Leben gekostet hat. Jedenfalls war die Überraschung in Oslo so groß, dass man erst nach einiger Zeit erkannte, dass die Autobombe nur das Vorspiel war.

Liegt die Verantwortung für derart viele Opfer also bei der Polizei?

Nicht ganz, einen Gutteil der Schuld trägt die norwegische Regierung. Die Polizei hatte schon mehrmals auf die mangelnden Transportmöglichkeiten von Delta hingewiesen. Obwohl Norwegen eines der reichsten Länder ist, hat man die Polizei in jeder Hinsicht ausgehungert.

Mit Liberalität allein kann man weder fehlende Polizisten noch geeignete Einsatzmittel ersetzen. Eine Lehre über die alle Regierungen nachdenken sollten.

*Richard Benda,
Präsident VKÖ*

INHALT

EDITORIAL	
Einsamer Wolf als Attentäter	3
NEWS	5
Nationale und Internationale Kurzmeldungen	
TOP-THEMA	
- Attentäter sind erkennbar	6
- Menschliche Raubtiere	9
FORSCHUNG	11
Forscher packt Kriminalität in mathematische Modelle	
INTERVIEW	13
MR Mag. Peter Gridling	
INTERN	
- Vollversammlung der VKÖ	16
- Kripo.at INTERN	17
- Internationales Kriminalistentreffen	17
INLAND	19
Der österr. Verfassungsschutzbericht	
INTERNET	23
Liebe, Laster, Loverboy	
CYBER-CRIME	25
Spionageangriffe bei Klein- und Mittelbetrieben	
KOMMENTAR	29
Adonis muss sterben	
BUCHTIPP:	30
Ein Mord, der keiner sein durfte	



USA:

Laserpointer leuchtet 137 Kilometer

Mit dem S3-Krypton-Laser hat das Unternehmen Wicked Lasers nun eine Highend-Serie im Angebot, deren Luxusmodell rund 137 Kilometer weit scheint. Damit erreicht der gebündelte Lichtstrahl, zumindest theoretisch, sogar das Weltall.



Der Laserpointer für besondere Ansprüche bringt auch allerlei andere Extras mit und kann unterbrechungsfrei betrieben werden.

Eingepackt in eine Hülle aus einem Aluminium, das eigentlich für die Luftfahrt entwickelt wurde, präsentiert sich das portable Hochleistungsgerät in futuristischer Optik. Ausgestattet mit einem Lithium-Akku von Sanyo soll das Gerät eine Gesamtbetriebszeit von 5.000 Stunden erreichen. Wenig überraschend warnt bereits das Vorstellungsvideo davor, mit dem starken Lichtstrahl auf Menschen oder Tiere zu zielen. Aufgrund der Reichweite wird auch explizit davon abgeraten, Flugzeuge oder Satelliten anzuvisieren. Erst vor wenigen Wochen hatten in Österreich zwei Jugendliche die Besatzung eines Hubschraubers mit einem weitaus geringeren Lasergerät gefährdet.

Das in China ansässige Unternehmen verschickt den S3 Krypton in über 70 Länder. Das Gerät ist in drei Stärken erhältlich und kostet zwischen 300 und 1.000 Dollar.



Deutschland:

System erkennt Einbrecher

Das Unternehmen Xandem hat eine Erfindung zur Marktreife gebracht, die dreiste Diebe künftig vor erhebliche Probleme stellen dürfte. Das Tomographic Motion Detection (TMD) genannte System kann Bewegungen auch durch Wände hindurch erfassen. Das erste damit ausgestattete Produkt eignet sich vor allem zur Überwachung der eigenen vier Wände. In Zukunft könnte die Technologie aber auch für Militär und Polizei interessant werden.

Das erste fertig entwickelte Produkt, das mit TMD arbeitet, besteht aus zwei Teilen. Sogenannte Nodes, kleine Funksender, werden in einem Gebäude verteilt. Dabei spielen Hindernisse keine Rolle, auch der Einbau in Wände ist möglich. Lediglich metallische Gegenstände, die unmittelbar vor einer Node platziert sind, können diese stören. Die Sendeeinheiten werden per USB oder über ein 3V-Adapter gespeist.

Die Empfängereinheit analysiert laufend das Signal der Sender. Bewegung wird über Störungen im Funksignal registriert, die relativ dichte Anordnung der Nodes erlaubt schließlich eine präzise Positionsangabe. Da keine Temperatur registriert wird und das System erst ab einer gewissen Zielgröße anschlägt, ist die Anfälligkeit für Fehlalarme - etwa durch Haustiere - sehr gering.

Personen aufspüren

So lassen sich etwa mit Hilfe der Erfindung Menschenmengen erfassen. Sicherheitskräfte könnten Sensoren rund um ein Gebäude platzieren, um herauszufinden, wo sich Personen befinden. "Wir sind erst an der Spitze des Eisbergs", erklären die Erfinder. "Mit dieser Technologie ist noch vieles möglich."



Deutschland:

Vernetztes Wohnzimmer für Cyberkriminelle reizvoll

Der Trend zum vernetzten Heim bringt auch einen erhöhten Bedarf an Wachsamkeit mit sich. Auf der IFA 2011 in Berlin klärte der Antiviren-Spezialist Kaspersky über Gefahren und Schutzmöglichkeiten, die aus der zunehmenden Verbindung des Internets mit der Heimelektronik-Infrastruktur entstehen, auf. "Über internetfähige Fernseher oder Spielekonsolen können Kriminelle leicht auf persönliche Daten zugreifen", warnt Kaspersky.

"Es gibt im Gegensatz zu früher viel mehr Unterhaltungselektronik im Wohnzimmer, die sich vernetzen lässt. Damit erhöht sich auch die Anzahl an Angriffsflächen", so die Experten.

Flattrates erlauben es zudem, permanent online zu sein. Dies verführt zum Beispiel auch dazu, seine Online-Banking-Geschäfte über Smartphones und andere mobile Devices zu tätigen.

Hiervon wird entschieden abgeraten. "Es gibt derzeit für Konsolen, Hybrid-Fernseher und Smartphones sowie Tablet-PCs einfach keinen genügenden Schutz. Auf seine sensiblen Daten muss man also gut aufpassen." Online-Banking und andere Geschäfte, die die Eingabe von persönlichen Daten erfordern, sollten nach wie vor von einem gut gesicherten PC aus erledigt werden.

Verstärkt rücken auch Apple-User ins Visier von Kriminellen. "Der Marktanteil von Macs ist seit dem Umstieg auf Intel-Prozessoren 2006 kontinuierlich gewachsen". Die Benutzergemeinde wächst und wird zu einem immer interessanteren Ziel für Cyberkriminelle."





Attentäter sind erkennbar

Die Hoffnung, durch noch mehr technische Überwachung Attentate im öffentlichen Raum zu verhindern, hat sich nicht erfüllt. In der Regel kann man durch Technik ein Attentat zwar rekonstruieren, aber nicht verhindern. Könnte man nicht durch Verhaltensanalysen Attentäter erkennen?

„Behavior Observation Analysis (BOA)“ nennt sich ein System, das Attentäter auf Grund von charakteristischen Verhaltensmerkmalen erkennen soll. Der Stress, vielleicht die Todesangst eines terroristischen Attentäters führt, was nicht verwunderlich ist, zu Verhaltensweisen, die normale Passagiere auf Flughäfen, Bahnhöfen etc. nicht haben. In den USA wurden tausende Flughafenangestellte geschult, um Attentäter zu erkennen. SPOT (Screening Passengers by Observation Techniques) sollte aus der Mimik einreisender Passagiere auffällige Personen filtern. Mit mäßigem Erfolg, denn nicht ein einziger Attentäter ging ins Netz, dafür aber Kriminelle und illegale Einwanderer, die eben auf Grund



Erfolg der israelischen Methode scheint auch tatsächlich durch einen abgestuften Kontrollmechanismus gegeben zu sein. Das „ethnic-profiling“, also die Zugehörigkeit zu einer ethnischen Gruppe oder ein islamischer Kulturhintergrund führen bereits zu einem Status, als Verdächtiger.

Versuche mit Personen

In der Zeitschrift „Polizei – heute“ beschreibt der Autor Prof. Dietmar Heubrock ausführlich die Verhaltensweisen von muslimischen Kofferbomben-Attentätern vor der Tat. Versuche mit Personen, die unter realistischen Bedingungen als „Attentäter“ auf deutschen Hauptbahnhöfen fungieren sollten, bestätigten die psychologischen Erkenntnisse. Aufgabe der Versuchspersonen war es, einen Koffer zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Ort zu deponieren. Interessant: Ein Eingreiftrupp, der etwaiges Einschreiten von Polizei oder Sicherheitsdiensten neutralisieren sollte, kam nie zum Einsatz. Die Versuchspersonen konnten ihr „Attentat“ ohne Behinderung ausführen. Um festzustellen, ob es Unterschiede im Verhalten von Menschen unterschiedlicher Ethnien gibt, hat man auch Versuchspersonen unterschiedlicher Ethnien eingesetzt. Das Ergebnis: Attentäter verhalten sich gleich, egal ob sie weiß, schwarz, Christ oder Moslem sind. Verhaltensmerkmale sind offenbar interkulturell gültig.

Stress und Todesangst

Als erstes erhebt sich die Frage, ob Attentäter bei ihrer Schulung in Terrorcamps nicht trainieren könnten, verdächtige Verhaltensweisen zu unterlassen. Scheinbar nicht, denn Stress und Todesangst lassen sich nicht in neutraler Atmosphäre trainieren. Und wenn es nicht diese beide Faktoren sind, dann ist es die Angst vor einem Versagen. Eine Analyse von Texten, die man bei Mohamed Atta und Nawaf Alhazmi, den Attentätern von 9/11, (erschieden im Buch „Terror

im Dienste Gottes“) vorgefunden hat und als Anleitung für Terrorzellen dienen, hat gezeigt, dass die Terrordrahtzieher weltlichen Problemen wenig Bedeutung beimessen. 90% der Anweisungen betreffen religiöse Themen, 4% die innere, mentale Vorbereitung auf einen Selbstmordanschlag. Anweisungen mit kultischem Charakter, also Bekleidung etc. machen immerhin 5% aus. Auch dadurch könnten Verdachtsmomente erkennbar werden, denn Moslems, die sich auf den Tod vorbereiten, bekleiden und reinigen sich vorher entsprechend. Aussehen, Verhalten und Herkunft – drei Bedingungen die zwar noch keinen Attentäter identifizieren, die aber entsprechende Sicherheitsmaßnahmen einleiten sollten.

Abbau der inneren Spannung

Die nachstehend angeführten Verhaltensweisen von Attentätern sind lt. Prof. Heubrock psychologisch erklärbar und dienen dem Abbau der inneren Spannung. Das signifikanteste Merkmal war das „Umschauen“. Attentäter blicken etwa doppelt so viel um sich als normale Reisende. Weitere s.g. Selbstadaptoren sind: Veränderung der Körperhaltung, Hand-Hals-Gesten, Hand-Körper-Gesten, mit den Beinen wippen und starrer Blick. Weitere festgestellte Verhaltensmerkmale waren: Schein-Trinken, auf die Uhr schauen, Schein-Lesen von Fahrplänen, mit dem Handy spielen, an Gegenständen nesteln. Jedes einzelne dieser Merkmale für sich sagt natürlich nichts aus, erst das Gesamtbild des Menschen sollte erste Warnsignale auslösen. In Verbindung mit dem Bewegungsmuster (Attentäter „irren“ scheinbar ziellos im Raum umher) können sich weitere Verdachtsmomente ergeben. „Personell profiling“ könnte sich neben technisch ausgereifteren Lösungen als eine Möglichkeit der Erkennung von Attentäter erweisen. Weitere Feldversuche sind jedenfalls geplant. Voraussetzung ist aber auf jeden Fall eine entsprechende Schulung von Sky Marshalls und Flughafenpersonal.

• Richard Benda

von Nervosität ähnliche Verhaltensweisen zeigten. Dies heißt aber nicht, dass das System grundsätzlich erfolglos ist. Die israelischen Sicherheitsdienste wenden dieses System konsequent an und hier scheint es auch zu funktionieren. Das System verlangt geschulte Menschen und Aufmerksamkeit. Der Unterschied zwischen lustlos agierendem Personal auf amerikanischen Flughäfen und der Arbeit israelischer Sicherheitsbeamter ist jedem bekannt, der diese beiden Länder bereiste. In Europa steht man einer Einführung der Verhaltensbeobachtung des Publikums skeptisch gegenüber, denn so die Befürchtung, die folgenden Kontrollmechanismen würden zu einer Diskriminierung gewisser Ethnien führen. Der

Psychopathen:

Menschliche Raubtiere

Normal kann der norwegische Mörder Anders Behring Breivik nicht sein, lautet die Meinung der Öffentlichkeit. Psychologen sehen in ihm, selbst aus der Ferne betrachtet, einen klassischen Psychopathen.

Nach einer amerikanischen Studie sind etwa zwei Prozent der Bevölkerung psychopathisch veranlagt, aber nicht jeder Psychopath wird kriminell oder gar ein Killer. Die, welche es werden sind aber eine gefährliche Spezies, denn sie sind gnadenlos.

Harter Kern der Kriminellen

Warum wird ein Mensch kriminell? - eine Frage, die bis heute nicht definitiv geklärt wurde. Warum werden die Menschen immer brutaler? – das fragen sich viele Menschen, wenn sie über scheinbar sinnlose Gewaltdelikte lesen. Eine Antwort lautet: Die Menschen werden immer psychopathischer. Neuere Erkenntnisse zeigen tatsächlich, dass Psychopathie einer der Auslösefaktoren für Gewaltdelikte ist und die daran erkrankten Menschen den harten Kern der Kriminellen stellen. Der kanadische Forscher Robert Hare meint sogar, dass 50% der schweren Verbrechen auf das Konto von Psychopathen gehen.

Wodurch unterscheidet sich der Psychopath vom „normalen“ Menschen? Sicher ist der Mensch mit einer „dissozialen Persönlichkeitsstörung“ (so heißt Psychopathie in der Krankheitsklassifikation) nicht auf den ersten Blick erkennbar, denn Psychopathen sind außergewöhnlich begabt und manipulativ, was ihren positiven Eindruck auf Mitmenschen betrifft. Oberflächlicher Charme und das sagen, was die Anderen hören wollen, zeichnet sie aus. Auch der Oslo-Killer war vor seiner Tat angepasst und freundlich. Hervey Cleckley, einer der Gründerväter der Psychopathenforschung, beschreibt in seinem Buch „The mask of Sanity“ Psychopathen als im ersten Moment angenehme Menschen, die ein positives Ge-

fühl hinterlassen.

Maske fällt später

Die Maske fällt erst später. Cleckley stellte bereits 1941 fest, dass Psychopathen weit mehr Blickkontakt halten als andere Menschen. Sie können sich in die Geisteswelt anderer Menschen einfühlen, aber sie empfinden niemals Mitgefühl. Dieses fehlende Mitgefühl führt dazu, dass sie ihre Mitmenschen gnadenlos behandeln. Breivik wird dereinst wohl in die Lehre der Psychopathie als typisches Beispiel eingehen. Der Tritt in das Gesicht des am Boden liegenden wehrlosen Opfers, den Ärmsten noch das Letzte zu nehmen – das sind typische psychopathische Verhaltensweisen. Aggressivdelikte sind symptomatisch, doch ihr Spektrum umfasst den gesamten Strafrechtskatalog. Auf Grund ihres am Beginn scheinbar angenehmen, einfühlbaren Verhaltens sind sie häufig im Bereich der Betrugerei zu finden. Sie lügen und betrügen skrupellos, nützen andere aus und übernehmen nie Verantwortung. Im Falle der Ausforschung nach einer Straftat wird die Schuld immer auf das Opfer selbst oder einen Komplizen geschoben. Auch Breivik sieht in seiner Tat kein schuldhaftes Verhalten. Schuld ist die Gesellschaft, schuld sind die Ausländer – er ist das Opfer, das sich verteidigen musste.

Raubtiergedächtnis

Bei der Auswahl ihrer Opfer haben Psychopathen einen sicheren Blick. Forscher schlossen aus verschiedenen Experimenten, dass Psychopathen keineswegs unfähig zur Empathie sind. Sie sind nur gefühllos und erkennen dadurch leicht ein potentielles Opfer. Sie sind mit einer Art Raubtiergedächtnis ausgestattet.

Die Rückfallquote von Psychopathen ist extrem hoch und doch schafften sie es offenbar, auch das Vertrauen von Bewährungsausschüssen zu gewinnen. Den Beweis erbrachte ein Forscherteam der Dalhousie University im kanadischen Halifax. Sie untersuchten, welche Häftlinge es schafften vorzeitig entlassen zu werden, und siehe da, Psychopathen schafften es dreimal häufiger als andere Häftlinge, obwohl sie doppelt so schnell rückfällig wurden.

Alarmierender Trend

„Ein alarmierender Trend“ meinte dazu Stephen Porter, einer der Forscher, und „eine Schulung im Umgang mit psychopathischen Straftätern ist dringend notwendig“. Psychopathen sind extrem schwer zu verändern und Resozialisierung funktioniert eigentlich nur bei Jugendlichen – und auch das nur bedingt. Manche Experten meinen, dass der Psychopath eine Art menschliches Raubtier ist, das durch die Evolution hervorgebracht wurde. Die Forscher Grant Harris und Marnie Rice sind der Meinung, dass Psychopathie eine genetisch angelegte Lebensstrategie ist. Als unbestritten gilt, dass Psychopathie vererbbar ist. Keine erfreuliche Aussicht, denn Psychopathen kennen auch keine Verantwortung, wenn sie Kinder in die Welt setzen. Die Verantwortung wird ja sowieso auf andere abgewälzt. • R.B.

Psychopathie – Kunstwort aus den griechischen Wörtern für Psyche (Seele) und Pathos (Leiden). Schwere Persönlichkeitsstörung, die beim Betroffenen ein Fehlen von Empathie (Mitgefühl), sozialer Verantwortung und Gewissen hervorruft. Psychopathie tritt häufig in Verbindung mit Sadismus und Narzissmus auf.

Forscher packt Kriminalität in mathematische Modelle

Ein Erdbeben lässt sich nicht voraussagen, Nachbeben hingegen mit einer hohen Wahrscheinlichkeit. Ähnlich geht nun ein von George Mohler entwickeltes Programm vor, das prognostiziert, wann, wo wahrscheinlich ein Verbrechen geschehen wird.

Der Forscher der Universität Santa Clara nimmt an, dass das Auftreten von Kriminalität nicht zufällig erfolgt. Sein Predictive-Policing-Tool wird mittlerweile vom Los Angeles Police Department (LAPD) getestet und konnte erste Erfolge verzeichnen.

Die Formel der Kriminalität

So wie ein Beben zu weiteren, kleineren Erschütterungen führt, so führen vergangene Verbrechen an einem Ort möglicherweise zu weiteren Taten in der Umgebung - so Mohlers Annahme.

Kriminalität häuft sich an bestimmten Arealen, ein Phänomen, das von der Polizei "Hotspots" genannt wird und in die Berechnungen einbezogen wird. Gleiches gilt für Bandenkriege, wo eine Schießerei nicht selten zu nachfolgenden Gefechten führt.

Mohler und sein Team aus zwei Mathematikern, einem Anthropologen und einem Kriminologen, haben ein Modell entworfen, das schließlich vom LAPD mit der Einbruchstatistik des San Fernando Valley aus dem Jahre 2004 abgeglichen wurde. Die Software musste für einen bestimmten Stichtag die fünf Prozent der meistbetroffenen Straßenzüge berechnen. Das verblüffende Resultat: Hätte die Exekutive damals das Programm zur Verfügung gehabt, hätte jeder vierte Einbruch in der rund 18 mal 18 Kilometer großen Region an diesem Tag verhindert werden können.

Mehr Daten für mehr Präzision

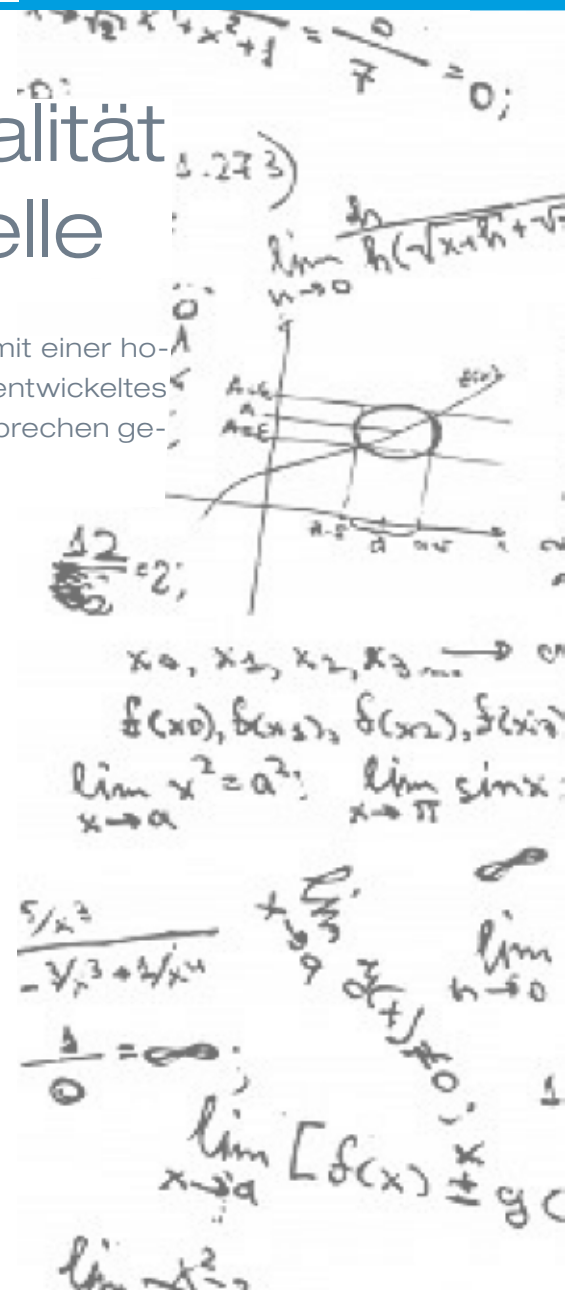
Nun wird weiter unter Realbedingungen getestet. Der Algorithmus berechnet eine

Karte der Stadt und hebt jene Areale hervor, die wahrscheinlich am stärksten von Einbrüchen betroffen sein werden. Als Basis dienen jeweils die Daten des Vortags. Zwar führt dies nicht dazu, dass Verbrecher öfter auf frischer Tat ertappt werden, die geänderten Routen der Polizeipatrouillen wirken sich aber offenbar positiv auf die Verbrechensrate aus. Im Juli 2011 wurden um 27 % weniger Einbrüche verübt als im Vergleichszeitraum des Vorjahres. In sechs Monaten erfolgt die Gesamtevaluation des Probelaufs.

Um die Effizienz der Vorhersagen zu steigern, möchte Mohler größeren Dateninput erschließen, und ruft zum konsequenten Anzeigen von Straftaten auf: "Einen Teil der Aufgabe muss die Öffentlichkeit übernehmen. Verbrechen müssen angezeigt werden, wenn wir Predictive Policing so akkurat wie möglich machen wollen. Besonders wichtig sind genaue räumliche und zeitliche Angaben über die angezeigten Taten", so der Forscher.

Personalnotstand

Verläuft der Test zufriedenstellend, so dürfte Mohlers Erfindung auch bald an anderen Orten zum Einsatz kommen. Insbesondere beim LAPD ist man aber froh



über die Unterstützung aus dem Feld der Zahlenmagie, denn die Gesetzeshüter müssen ihre Ressourcen in der Metropole an der US-Westküste sehr gezielt einsetzen. Allein im Stadtgebiet tummeln sich knapp vier Millionen Menschen, zwölf im gesamten Ballungsraum. Auf 10.000 Einwohner kommen 26 Polizeibeamte.

Menschliche Komponente nicht übersehen

Grundsätzlich ist es allerdings so, dass Projekte dieser Art seit längerer Zeit immer wieder getestet werden, ein tatsächlich nachweisbarer Erfolg blieb jedoch bislang aus. Gerne wird in diesem Zusammenhang die "menschliche Komponente" übersehen. Nicht alles im Verhalten und Zusammenleben von Menschen ist bis ins Detail berechenbar. Vieles ist noch unerforscht und bleibt vielleicht auch für alle Zukunft unergründlich. Gleichzeitig erhebt sich auch die Frage, inwieweit die Bevölkerung bereit ist tatsächlich mitzuarbeiten. Hier spielen zweifellos ethnische und soziale Hintergründe eine wichtige Rolle.

10 **kripo.at** FRAGEN AN

MR Mag. Peter Gridling

Direktor des Bundesamtes für Verfassungsschutz
und Terrorismusbekämpfung



MR Mag. Gridling: Torgefahr ist nach wie vor erhöht

kripo.at: Herr Mag. Gridling, in deutschen Großstädten werden Autos angezündet, in England ganze Häuserblocks und in Norwegen erschießt ein Attentäter 77 Menschen. Österreich ist dagegen eine Insel der Seligen. Worauf führen Sie die Gewaltlosigkeit in Österreich zurück?

Gridling: Also ich meine, dass Gewaltlosigkeit so nicht ganz stimmt. 2010 haben wir immerhin ausgewiesen, dass es 31 verletzte Polizisten im Zusammenhang mit Demonstrationen gegeben hat. Es hat auch ein angezündetes Polizeiauto gegeben. Österreich ist also nicht so gewaltfrei, aber im Verhältnis zu anderen europäischen Großstädten ist Wien nicht so eine Metropole wie London oder Berlin. Bilder, wie wir sie aus Pariser Vororten kennen oder die wir jetzt aus englischen Großstädten gesehen haben, von einer Rebellion von unorganisierten Gruppen die nicht gesteuert waren, von Aufruhr und Plünderungen, ist ein Phänomen, das man sich genauer ansehen muss, damit das nicht auch bei uns ausschlägt. Aber auch in Griechenland sind solche Studenten- und Jugendkrawalle ein Dauerthema, schon seit Jahren.

kripo.at: Was denkt man im BVT wenn die sozialen Spannungen in Österreich weiter zunehmen, wird es dann auch in Österreich gewalttätiger werden?

Gridling: Gewalttätigkeit hängt oft mit sozialen Spannungen zusammen. Im Moment sehen wir die gesellschaftliche und soziale Situation nicht an einem Punkt, wo man jederzeit damit rechnen muss. Das BVT hat seit zwei Jahren regelmäßig die Entwicklungen im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise beobachtet und es hat sich gezeigt, dass die Entwicklung in Österreich im Zusammenhang mit Jugendarbeitslosigkeit und Thematisierung der Wirtschaftskrise durch extremistische Gruppierungen kein Gewaltpotential geschaffen haben. Man geht auch politisch mit dem Thema durchaus richtig und besonnen um.

kripo.at: In Norwegen tötete der Psychopath Anders Breivik 77 Menschen. Glauben Sie dass es in Österreich einen Breivik geben könnte?

Gridling: Breiviks kann es in jedem Land und jederzeit geben. Vor dieser Gefahr von Tätern ist man nicht gefeit. Man

muss die Person des Breivik analysieren, um zu verstehen, was war der Moment, dass es bei Breivik „klick“ gemacht hat und er zur Tat geschritten ist. Dass Breivik seine Tat länger geplant hat, ist aus der Tatvorbereitung ersichtlich. Der Zeitpunkt der Tatauslösung muss also irgendwo in der Vergangenheit liegen.

kripo.at: In Österreich wird diskutiert, eine Meldepflicht für Rohstoffe einzuführen, die für die Herstellung von Sprengsätzen geeignet ist. Was können Sie darüber sagen?

Gridling: Dass man über Vorläuferprodukte auf europäischer Ebene eine Datenbank anlegen will, den Willen gibt es. Es ist aber relativ schwierig, denn denken Sie nur daran, dass einer der beliebtesten Rohstoffe Ammoniumnitrat ist, das als Kunstdünger in riesigen Mengen produziert wird. Alles, was als Sauerstoffträger geeignet ist, kann als Rohstoff für Sprengmittel verwendet werden.

kripo.at: Breivik war dem norwegischen Staatsschutz bereits aufgefallen weil er Kunstdünger kaufte, er war auch mit ei-

ner kugelsicheren Weste ausgerüstet. Ist es nicht auffällig, wenn eine Privatperson sich eine kugelsichere Weste kauft und würde Derartiges in Österreich zu Ermittlungen führen?

Gridling: Für eine Ermittlung in so einem Fall gibt es keine Rechtsgrundlage. Eine kugelsichere Weste ist keine Waffe. Es besteht auch kein Grund zur Annahme, wenn sich jemand gegen eine Gefahr schützen will, dass er selbst eine Gefahr ist.

kripo.at: Wie sehen Sie grundsätzlich die terroristische Gefahr für Österreich?

Gridling: Die Terrorgefahr ist nach wie vor erhöht. Schon alleine aus dem Grund weil wir das 10 Jahre-Jubiläum nach dem Anschlag in den USA hatten und so ein Jubiläum immer inspiriert doch noch zu zeigen, dass man da ist. Allerdings haben wir derzeit keine Anzeichen einer konkreten Gefahr, aber wir hatten im Mai und Juni Festnahmen. Der Organisator einer Reise von drei jungen Personen nach Afghanistan ist noch in Haft, die drei Personen wurden an der Ausreise gehindert. Eine andere Sache, die uns mehr irritierte, war die Festnahme eines Deutschen in Wien, eines Österreicher in Berlin und eines Kosovo-Albaners in Tirana die aus dem afghanisch-pakistanischen Grenzgebiet angereist sind, mit der Idee, sich hier in der Gesellschaft niederzulassen. Der Deutsche wollte sich in Wien niederlassen, der Wiener in Berlin. Diese Personen haben vom Profil her alle Bedingungen erfüllt, die auf die Gefährdungslage des letzten Herbst hinpassten. Die Amerikaner haben eine Warnung herausgegeben, denn sie wussten auf Grund von Befragungen festgenommener Islamisten, dass ein Al Kaida-Planer, Scheich Yunis al Mauretani, einen Plan entwickelt hat, dass Kämpfer, die sich problemlos in die westliche Gesellschaft etablieren können, von Afghanistan weggehen und in Europa neue Zellen für zukünftige Anschläge in Europa gründen sollen. Der Plan war mittel- bis langfristig angelegt und zeigte die Gefährdungslage. Der Scheich wurde übrigens vor wenigen Tagen festgenommen.

kripo.at: Es sollten also Schläfer in Europa etabliert werden. Wie viele gibt es eigentlich in Österreich?

Gridling: Zeitungen wollen immer Zahlen. Wir gehen von der Warte aus, dass es etwa 500 radikalisierte Islamisten in Österreich gibt und eine niedrige zweistellige Zahl Unterstützungshandlungen leisten würde oder sogar selbst am Dschihad teilnehmen würde. Die Zahl ist in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen. In der Relation von 520.000 Moslems in Österreich ist die Zahl sehr klein. Wir wissen aber dass ein einziger Täter genügt.

kripo.at: Bei Ihrer Pressekonferenz sagten Sie, dass der Rechtsextremismus zwischen 2009 und 2010 eine Steigerung von 31% zeigte. Worauf führen Sie das zurück?

Gridling: Also ich glaube nicht, dass der Rechtsextremismus wächst. Wir haben ein gewisses Potential in der Gesellschaft, das immer vorhanden war. Wir sehen aber eine erhöhte Sensibilität in der Bevölkerung und bei der Exekutive und im Zusammenhang mit dem Internet mehr und mehr Straftaten. So sahen wir im Zusammenhang mit Postings auf der Homepage alpen-donau.info 240, bei denen eine Straftat vorlag und die wir der Staatsanwaltschaft anzeigten. Wir sehen auch immer wieder Personen agieren, von denen man nicht sagen kann, dass die Person rechtsextremistisch ist, die aber eine Straftat begeht, indem sie vielleicht in betrunkenem Zustand „Heil Hitler“ schreit. Es geht oft um dumme Provokationen und um Sachbeschädigungen, die als rechtsextremistisch angezeigt werden, aber nicht sind. Wenn z.B. auf ein Wahlplakat der FPÖ ein Hakenkreuz geschmiert wird, so will sich der, der das Plakat beschmiert hat in der Regel nicht nationalsozialistisch wiederbetätigen, sondern eher seinen Protest ausdrücken.

kripo.at: Halten Sie die Rechts- und Linksextremen überhaupt für einen Terroranschlag fähig?

Gridling: Grundsätzlich ja, aber wir se-

hen derzeit nur ein geringes Gewaltpotential. Wir wissen aus der Vergangenheit, dass sowas sehr rasch umschlagen kann. Einzeltäter sind nie auszuschließen, aber ein breitflächiges Gewaltpotential sehen wir auf keiner Seite. Das sieht man auch, wenn man die Anzeigenstatistik anschaut. Körperverletzungen sind im Verhältnis zur Gesamtanzeigenstatistik äußerst gering. So scheinen heuer 21 Körperverletzungsdelikte im Bereich Rechtsextremismus auf.

kripo.at: Wie steht man im BVT dem geplanten Cybercrime-Kompetenz-Zentrum gegenüber?

Gridling: Cyberkriminalität, Cyberterrorismus, Cyberspionage und Cybersabotage sind Probleme, deren mögliche Tragweite und Dimension derzeit uns allen nicht bewusst sind. Das Internet spielt in unserer Gesellschaft eine nicht mehr wegzudenkende Rolle. Das Kompetenzzentrum ist daher ein richtiger Schritt in die richtige Richtung und eine wichtige Unterstützungsleistung für die Exekutive. Es braucht daher das Zusammenwirken und ein kluges Zusammenspiel der Ressourcen, um ein bestmögliches Ergebnis zu erzielen. Aber es geht auch um die Weiterentwicklung und Anpassung von Rechtsgrundlagen.

Man muss die Aufgaben und Befugnisse der Sicherheitsbehörden im Einklang mit den technischen und gesellschaftlichen Veränderungen diskutieren und entsprechend anpassen. Dies passiert meist nach aufsehenerregenden Ereignissen, was den Eindruck erweckt, dass man solche Situationen ausnützt. Man muss aber die Befugnisse der Polizei an die technologische- und die gesellschaftliche Entwicklung anpassen. Die Diskussion darüber sollte losgelöst von tragischen Ereignissen auf sachlicher Ebene erfolgen.

• Mit Mag. Peter Gridling sprachen Richard Benda und Helmut Bärtl



EINLADUNG

VOLLVERSAMMLUNG der VEREINIGUNG KRIMINALDIENST ÖSTERREICH

Zeit: 11.11.2011, 18,00 Uhr
Ort: Hotel Regina, 1090 Wien,
Rooseveltplatz 15 (bei Votivkirche)

Tagesordnung:

- 1) Begrüßung, Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2) Vertagung auf 18.30 falls Teilnehmeranzahl um 18.00 Uhr nicht erreicht
- 3) Neuerliche Begrüßung
- 4) Ehrung von Mitgliedern
- 5) Berichte des Präsidenten und der Stellverteter
- 6) Berichte der Vorstandsmitglieder
- 7) Berichte der Sektionsleiter
- 8) Bericht des Kassiers
- 9) Bericht Rechnungsprüfer
- 10) Entlastung
- 11) Bestellung eines Wahlkomitees
- 12) Neuwahl des Vorstandes
- 13) Neuwahl der Rechnungsprüfer
- 14) Anträge
- 15) Programm 2012
- 16) Schlussworte

Anträge an die Vollversammlung müssen in schriftlicher Form bis spätestens 8. November 2011 im Sekretariat eingelangt sein.

Es findet eine Einlasskontrolle statt. Der Mitgliedsausweis ist daher (nach Möglichkeit) mitzubringen.

Begleitpersonen sind nicht zugelassen.

Ab 17.45 Uhr Weinprobe durch Weingut Lindenhof/Mörbisch

Liebe Mitglieder!

Wie doch die Zeit vergeht. Bei der Vollversammlung im Jänner 2009 wurde ein völlig neuer Vorstand für unsere Vereinigung gewählt und man kann ruhig sagen, dass eine neue Ära angebrochen ist. Die Aktivitäten haben sich vervielfacht und unsere Organisation hat wieder ihren Platz als Interessensvertretung des Kriminaldienstes innerhalb der Exekutive erreicht.

Es lassen sich hier gar nicht alle Veränderungen und Verbesserungen aufzählen, die seit 2009 eingeführt wurden. Der Vorstand wird darüber bei der diesjährigen Vollversammlung, zu der alle Mitglieder herzlich eingeladen sind, ausführlich Rechenschaft ablegen.

Nach dem Motto „never change a winning team“ wird sich der gesamte Vorstand wieder der Wahl stellen. Ein paar neue Mitglieder, die bisher nur kooptiert waren, werden für Blutauffrischung sorgen und uns in der erfolgreichen Arbeit für weitere drei Jahre unterstützen. Sie können versichert sein, dass weitere Aktivitäten geplant sind. Mehr darüber erfahren Sie ebenfalls bei der Versammlung.

Der Vorstand würde sich freuen, wenn wir Sie bei der kommenden Vollversammlung begrüßen könnten. Sollte dies aus irgendeinem Grund nicht möglich sein, so begleiten Sie unseren Weg die nächsten Jahre und bleiben Sie uns gewogen. Für den Vorstand der Vereinigung Kriminaldienst Österreich

*Richard Benda
Präsident*



Internationales Kriminalistentreffen in Windischgarsten

Vor Kurzem trafen einander in Windischgarsten 15 führende Kriminalbeamte aus Deutschland, Schweiz, Slowenien, Tschechien und Österreich. Anlass der Arbeitsgespräche war die Intensivierung der Zusammenarbeit in den Bereichen Organisierte Kriminalität, Kraftfahrzeugverschiebung und Menschenhandel.

Alle Teilnehmer waren Absolventen des 18. Hauptkurses der Mitteleuropäischen Polizeiakademie (2010). Es kam einmal mehr zum Ausdruck, dass der persönliche Kontakt der Kriminalisten untereinander eine wirksame, effiziente und unbürokratische Kriminalitätsbekämpfung ermöglicht.

Alle stimmten der Aussage eines Teilnehmers zu: „die MEPA (Mittleuropäische Polizeiakademie) ist die beste polizeiliche Einrichtung, die je geboren wurde“.

Vom Landeskriminalamt Oberösterreich waren Chefinspektor Rudolf Frühwirth, Ermittlungsbereichsleiter Einbruchs- u. Kfz-Diebstahl und Chefinspektor Wolfgang Derntl, Ermittlungsbe-
reichsleiter EGS, dabei.

Unterstützt wurde die inoffizielle Arbeitstagung von der Vereinigung Kriminaldienst Österreich deren Bildungsreferent Mag. Max Edelbacher ebenfalls anwesend war. VKÖ Vizepräsident Ludwig Hinterkörner sprach in seiner Begrüßung die besondere Notwendigkeit der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit im operativen Kriminaldienst an.

Warum Frauen morden

EINLADUNG
zu einem Round Table Gespräch mit Diskussion

Sind es genetische Ursachen warum es ungleich mehr Männer als Frauen in Gefängnissen gibt, oder ist es die Rolle der Frau in der Gesellschaft?

Welche Rolle spielen überhaupt Frauen in der Gesamtkriminalität?

Welche Delikte begehen Frauen und welche nicht?

Ist Kriminalität ausschließlich männlich?

Diese und andere Fragen beantwortet Ihnen:

Univ. Prof. i.R. Dr. Rotraud A. Perner, Leiterin des Instituts für Stressprophylaxe & Salutogenese (ISS), Psychoanalytikerin und Juristin

Mag. Birgit Zetinigg Kriminalsoziologin

Moderator: Mag. Max Edelbacher Bildungsreferent VKÖ,

Mittwoch, den 2. November 2011, ab 19.00 Uhr
Club alpha, 1010 Stubenbastei 12/14

Anmeldungen im Sekretariat d. VKÖ
Telefon: 050 133 133, sekretariat@kripo.at



IMPRESSUM

Eigentümer und Herausgeber: Vereinigung Kriminaldienst Österreich
A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, Tel. 050133133
E-Mail: redaktion@kripo.at

Präsident: Richard Benda

Chefredakteur: Prof. Josef W. Lohmann

Redaktionssekretariat: Marion Elsigan

Gestaltung: Christian Doneis

Mitarbeiter: Richard Benda, Prof. Josef W. Lohmann, Tam Hanna, Ludwig Hinterkörner, Willibald Plenk, Herbert Zwickl, Mag. Manfred Zirn-sack, Helmut Tiefenbacher, Mag. Max Edelbacher, Helmut Bärtl, Peter Grolig

Redaktionsadresse:

Redaktion der **kripo.at**, A-1090 Wien, Müllnergasse 4/8, E-Mail: redaktion@kripo.at
Der Nachdruck von Artikeln ist nur nach Absprache mit der Redaktion mit Quellenangabe zulässig.

Sektionsleiter in den Bundesländern:

SPK Eisenstadt, Neusiedler Str. 84, 059 133 15-0,

SPK Graz, Paulustorgasse 8, 059 133 60, Karl Strohmaier

SPK Innsbruck, Kaiserjägerstr. 8, 059 133 70, Wolfgang Knöpfler,

SPK Klagenfurt, St. Ruprechterstraße 3, 059 133 253101, Harald Jannach,

SPK Linz, Nietzschestraße 33, 059 133 45-7526, Helmut Kaiser,

SPK Wels, Dragonerstraße 29, 059 133 4190-324, Martin Müller,

SPK St. Pölten, Linzer Straße 47, 059 133 35-3311, Werner Steinböck,

SPK Salzburg, Alpenstraße 1, 059 133 55-3404, Johann Bründlinger

SPK Steyr, Berggasse 2, 059 133-4140 324, Josef Fuchshuber



Verleger: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28. **Anzeigenverwaltung:** A-8073 Feldkirchen b. Graz, Thalerhofstraße 28 **Hersteller:** DHT Feldkirchen b. Graz, Gemeinergasse 1-3. **Verlags- und Herstellungs-ort:** A-8073 Feldkirchen b. Graz **Verlagspostamt:** A-8073 Feldkirchen. Der Nachdruck von Inseraten, die in diesem Heft erscheinen, ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlegers gestattet. Bei von Angehörigen des öffentlichen Dienstes verfassten Beiträgen handelt es sich um deren persönliche Ansicht als Privatperson und nicht um jene der Behörde.

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:

Medieninhaber: Informations- u. Verlagsgesellschaft m.b.H.

Grundlegende Richtung: „**kripo.at**“ ist ein Informationsmedium für Exekutivbeamte und die an Sicherheitsfragen interessierten Bürger. DVR-Zahl: DVR 08885606

„**kripo.at**“ erscheint sechsmal jährlich, wird allen Mitgliedern kostenlos zugesandt und ist nur per Postzustellung zu beziehen. www.kripo.at



Unsere Kooperationspartner

WIENER UND LINZER MITGLIEDER-TREFFS

„MITGLIEDERTREFF DER WIENER“

Jeden 1. Montag im Monat
ab 17.00 Uhr
Gasthaus „d'Landsknecht“
Porzellangasse/Ecke Thurgas-
se,
1090 Wien

„MITGLIEDERTREFF DER LINZER“

Jeden 1. Dienstag im Monat ab
15.00 Uhr
Polizei-Sportbuffet,
Linz, Derflingerstraße Nr. 5

"KRIPO STAMMTISCH WELS"

jeden 1. Dienstag im Monat
ab 16.00 Uhr im PSV Heim

TODESFÄLLE

Josef Wohlwendt, AI.
Zwölfaxing
im 83. Lebensjahr,

Karl Hecher, CI.
Villach
im 75. Lebensjahr,

Alfred Faux, CI.
Zeiselmauer
im 68. Lebensjahr,

**Maria Enzlmüller
Witwe nach Franz
Enzlmüller**
Salzburg

Karl Höfner, AI,
Graz
im 78. Lebensjahr



Der österreichische Verfassungsschutzbericht

Österreich steht sicher nicht im Zentrum terroristischer Anschlagziele, doch was heißt das in einer globalisierten Welt? Die Bedrohung des transnationalen Terrorismus und hausgemachter Extremismus müssen unter Beobachtung bleiben. Der Verfassungsschutzbericht 2011 zeigt die Situation für die Republik auf.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung gibt jeweils in den Sommermonaten einen jährlichen Bericht über die Lage der Inneren Sicherheit heraus – den Verfassungsschutzbericht. Auf 117 Seiten, zum Teil in englischer Sprache, werden punktuell die Gefahren und Maßnahmen des Berichtsjahres 2010 aufgelistet.

Rechtsextremismus

Im rechten Spektrum hat sich nach Ansicht des BVT ein Generationswechsel vollzogen. Wie in den Jahren davor trat die Szene mit einschlägigen Tathandlungen und politisch-ideologisch motivierter Agitation in Erscheinung. Die

neue Generation ist weniger innerhalb bestehender rechtsextremistischer Organisationen, sondern eher konspirativ und kameradschaftlich im Untergrund tätig. Die Exponenten der Neonaziszene agierten hauptsächlich konspirativ um nicht in den Fokus der Sicherheitsbehörden zu kommen. Nur rund 20% der ausgeforschten Täter waren einem rechtsextremen Szenebereich zuzuordnen. Daneben existiert ein ideologisch primitiver, subkultureller jugendlicher Rechtsextremismus, der unter der Gesamtbezeichnung „Skinheads“ beschrieben wird. Rechtsextremes Gedankengut wurde 2010 verstärkt über Szene-Websites verbreitet. 2010 gab es insgesamt 580 Tathandlungen

aus diesem Bereich. Die Steigerung der Anzeigen (2009 = 396) wird eher auf Sensibilisierung der Bevölkerung und gesteigertes Anzeigeverhalten der Exekutive in manchen Bundesländern zurückgeführt. Etablierungsversuche in der österreichischen Parteienlandschaft sind evident, wurden aber verhindert.

Eine ernsthafte Gefahr für Staat und Volk wird nicht geortet.

Linksextremismus

Die Protagonisten dieser Szene treffen in der Bevölkerung auf schwache gesellschaftliche Resonanz. Die Organisationen weisen eine geringe Mitgliederzahl auf. Auf Grund der ein-

geschränkten Reichweite und beschränkter Mittel sind vorwiegend Aktionen gegen „Rechts“ im Programm. Seit geraumer Zeit ist in der Szene eine Entideologisierung erkennbar. Ideologie wird durch „Erlebniskultur“ ersetzt. Eine quantitative Zunahme von Protestteilnehmern mit rudimentärer oder fehlender theoretisch-ideologischer Basis ist evident. Die Gefährdung aus diesem Bereich beruht vor allem von den Gewalttaten bei Demonstrationen. Die internationalen Verbindungen der Szene sind nicht stabil und es besteht kein strukturiertes Netzwerk. 2010 wurden insgesamt 211 Tathandlungen mit linksextremem Hintergrund registriert, wobei die Sachbeschädigung mit 127 Fällen überwiegt.

Militante Tierrechtsgruppen

Der Steigerung in diesem Bereich war vor allem auf einen Strafprozess gegen 13 Aktivisten in Wr. Neustadt zurückzuführen. Die Vorgangsweise war vor allem auf Solidaritäts- und Protestaktionen beschränkt. Es kam zu 31 Tathandlungen, von versuchten Brandstiftungen, über Drohungen bis zur Sachbeschädigung. Zentrales Mittel der Tierrechtsgruppen ist das Internet, über das auch Anleitungen zur Herstellung von Brandsätzen verbreitet werden.

Terrorismus

Der Islamistische Extremismus und der Salafistische Jihadismus stellt gegenwärtig, mittel- und langfristige die größte Gefährdung für die EU und damit auch für Österreich dar. Die Etablierung des s.g. „home-grown“ Terrorismus ging auch an Österreich nicht spurlos vorüber. Entsprechende Erkenntnisse und auch Festnahmen in letzter Zeit waren zu verzeichnen. Die mögliche Rückkehr von in Al-Kaida-Lagern ausgebildeten Personen stellt ein nicht unerhebliches Risikopotenzial dar. Im Jahr 2010 standen die Aktivitäten der PKK im Vordergrund, die in Österreich über eine strukturierte Organisa-

tion mit separatistisch-marxistischer Ausrichtung verfügen. Im Vordergrund stand vor allem die Beschaffung von finanziellen Mitteln.

Im Bereich des tschetschenischen Terrorismus kam es zu Bedrohungen innerhalb der Community.

Nachrichtendienste und Spionageabwehr

Eine hohe Zahl ausländischer Nachrichtendienste ist nach wie vor in Öster-

Fortführung der Beschaffungsbemühungen vom Iran und von Nordkorea wird ausgegangen.

Wirtschafts- und Finanzkrise

Gegenwärtige Auswirkung der Finanz- und Wirtschaftskrise sieht der Bericht nicht, eher eine zukünftige Relevanz. Selbst in der Linksextremen Szene ist kein Zusammenhang erkennbar. Im islamistischen Spektrum wird die Krise als Strafe Gottes angesehen, eine Hin-



Islamistischer Extremismus stellt die größte Gefährdung für EU dar

reich unter der Tarnung von Botschaften und Konsulaten tätig. Neben der Auswertung öffentlich zugänglicher Informationen sind die geheime Werbung und Führung von Menschen als Quellen (HUMINT) und die Nutzung technischer Informationsquellen (ELINT) zentrale Methoden. Die Bedeutung der technisch-wissenschaftlichen Ausspähung nimmt zu und damit die Auskundschaftung von Geschäfts- und Betriebsgeheimnissen.

Proliferation

Die Verhinderung der Weiterverbreitung von Technologien zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen bzw. von Waffenträgersystemen ist ein wichtiger Arbeitsbereich des BVT. Von einer

wendung der muslimischen Bevölkerung zu islamistischen Gruppen konnte aber nicht beobachtet werden.

Staatsschutzrelevante Drohungen

Insgesamt wurden 75 Drohungen von den Landesämtern behandelt. Die Drohungen richteten sich vorwiegend gegen politische Mandatäre und Behörden. Generelle Tendenzen hinsichtlich der Motivation sind nicht erkennbar. 28 Drohungen waren politisch, 14 rassistisch und 15 privat motiviert, beim Rest der Drohungen war keine Motivation erkennbar. Drohungen per Brief (29) bildeten die Mehrheit. In 23 Fällen wurden die Täter ausgeforscht.

Liebe, Laster, Loverboys

Was wurde nicht schon alles über das älteste Gewerbe der Welt geschrieben, unternommen, gepredigt, versucht und verboten. Selbst die strengsten Strafen durch autoritäre Regime, die kühnsten sozialen Projekte, die aufwendigsten Untersuchungen und wohlmeinendsten Ratschläge haben nichts an der Prostitution geändert.

Es hat schon immer eine enge Beziehung zwischen Prostituierten und Zuhälter gegeben. Die unterschiedlichsten Formen, Abarten und Muster zeigten jeweils das Verhältnis dieser beiden Seiten.

Nun ist eine völlig neue Form von Abhängigkeit im Internet aufgetreten.

Über Internetportale bemühen sich immer wieder junge gutaussehende Männer Interesse und Neugier junger Frauen zu wecken. Besonders interessieren sie sich für das soziale und familiäre Umfeld der Mädchen und erringen da und dort deren Vertrauen. Während der herkömmliche Zuhälter eher die Frau, sogar mit körperlicher Gewalt und Handgreiflichkeiten unter seinen Einfluss zu bringen versucht, ist hier die Methode anders. Durch subtiles und ausführliches Beschäftigen mit dem Umfeld der Betroffenen - meistens aus dem Mittelstand bis hinein zur Oberschicht - versucht der Täter, sein Opfer von seiner Familie und bisherigen Umgebung zu isolieren. Er beginnt mit kleinen Aufmerksamkeiten und Versprechen, die letztlich in eine Abhängigkeit führen.

Auffälligkeiten

Sehr bald zeigt der Täter dann sein wahres Gesicht. Es geht ihm nur darum, das meist sehr junge Mädchen der Prostitution zuzuführen. Entwurzelt von ihren bisherigen Lebensumständen schweigen diese oft aus Scham.

Es ist durchaus nicht einfach, ein Opfer in seinen Anfangsstadien zu erkennen. Es führt meist ein Doppelleben und versteckt es, dieses gut zu verbergen. Oft kann man bei diesen Opfern immer wiederkehrende Details erkennen. Blaue Flecken an Oberarmen und am Rücken, häufig sind sie müde und abgemagert, depressiv, starke Stimmungsschwankungen treten auf und rapide Verschlechterung der schulischen Leistungen liegen vor. Sie besitzen mehrere Handys, telefonieren heimlich und werden von Unbekannten mit dem Auto zur Schule gebracht und abgeholt.

Die Aufzählung ließe sich noch weiter fortsetzen, was aber das Wichtigste ist und dies kann nicht oft genug betont werden: die erste Kontaktaufnahme erfolgt immer über das Internet und gerade das, macht dieses Medium so gefährlich und unkontrollierbar.

Gegenmaßnahmen

Viele Jugendliche sind besonders leichtsinnig, unerfahren und unvorsichtig. Sie geben ihre Daten, wie Anschrift, Telefonnummer und ihre Lieblings-Aufenthaltsort im Internet in den verschiedensten Foren bekannt. Kriminelle haben dann oft ein leichtes Spiel. Sie geben sich oft als Jugendliche aus, gaukeln ihnen verschiedene Scheinwelten vor, gewinnen so ihr Vertrauen, setzen sie manchmal sogar unter Druck

und wollen vor allem sexuellen Kontakt. Das sogenannte „Cyber-Grooming“ ist interessanterweise wohl unter Jugendlichen bekannt - sogar schon bei Kindern, aber nur selten bei deren Eltern. Erschütternd ist das Ergebnis einer Umfrage, die zum Ergebnis kam, dass fast die Hälfte der Kinder schon Kontakt mit Fremden hatte, 16% hatten sich bereits mit völlig Fremden getroffen.

Reaktionen der Politik

Die Beantwortung parlamentarischer Anfragen haben ebenfalls ergeben, dass sehr junge Mädchen im Internet von jungen Männern dazu überredet werden, der Prostitution in Österreich nachzugehen. Die Opfer sind schwer zu ermitteln, da sie sich oft gar nicht als solche sehen. Zudem kommt eben die schon erwähnte starke emotionale Beziehung, die eine direkte Zusammenarbeit mit der Exekutive bzw. mit den Sicherheitsbehörden, ausschließt.

Es kann nicht oft genug betont werden, dass es sich bei diesem Tatbild, um ein völlig neues, sozial-psychisch infames Vorgehen, gegen Jugendliche und Kinder handelt.

Die besondere Gefährlichkeit liegt vor allem aber darin, dass hierfür ein Medium benutzt wird, welches viele von uns täglich benutzen.

• Willibald Plenk

Spionageangriffe bei Klein- und Mittelbetrieben

Die Bedeutung österreichischer Industrie- und Großunternehmen im internationalen Wettbewerb ist weitgehend bekannt. Weit weniger bekannt sind die Leistungen kleinerer und mittlerer Unternehmen in Österreich. Sie sind meist für die Entwicklung neuer Produkte oder neuer Techniken verantwortlich, die dann letztlich über internationale Multis vermarktet werden.

Entscheidend ist oft, wer mit einem neuen Produkt zuerst am Markt ist. Das bedeutet daher auch einen Wettlauf mit der Zeit. Ebenso sind die hohen Kosten für Entwicklungen entscheidend für den Verkaufspreis des Produkts. Durch einen Blick in die Karten seines Konkurrenten lassen sich solche Hürden aber manchmal umgehen.

Tausende von Angriffen auf Firmen Computer, die zu einem großen Teil auf solche Informationen gerichtet sind, machen dies deutlich. Weniger bekannt aber sind technische Lauschangriffe, über die illegal Informationen gesammelt werden. Der Markt für Abhörgeräte, die heute in guter Qualität spottbillig im Fachhandel zu haben sind, boomt.

Eine weit effizientere Art, Informationen unbemerkt aus einem Unternehmen zu schleusen, ist die Korrumpierung eines Mitarbeiters im Unternehmen, der Zugang zu entsprechendem Datenmaterial hat, oder direkt mit der Materie befasst ist. Wer sich darüber Gedanken zu machen beginnt, wird sich bald an das Sprichwort „Jeder ist käuflich, es ist nur eine Frage des Preises“, erinnern. Doch, ist es immer nur Bestechung, der Mitarbeiter verfallen können? Oft ist einfach die „berufliche Unzufriedenheit“ von Mitarbeitern als Risiko zu sehen. Subjektiv empfundene Unterbezahlung, das Übergehen bei Beförderungen sowie die Nichtanerkennung von Leistungen sind

nur einige von bekannten Gründen, mit denen ein derartiges Fehlverhalten gerechtfertigt wird.

Bedrohung für die Wirtschaft

Letztlich stellt sich aber die Frage, ob illegaler oder ungewollter Informations- oder Know-how-Abfluss wirklich eine Bedrohung für die österreichische Wirtschaft darstellt. Laut Kriminalstatistik der letzten Jahre, ist dies eindeutig nicht der Fall. Es sind jährlich weniger als einer Handvoll von Verdachtsfällen, die polizeilich aufgearbeitet werden. Offiziell kann daher von einer schwerwiegenden Bedrohung nicht ausgegangen werden.

880 Millionen Euro Schaden

Betrachtet man allerdings das Ergebnis anonymer Umfragen, sieht die Situation wesentlich anders aus. Der Fachbereich Risiko- und Sicherheitsmanagement der FH Campus Wien hat gemeinsam mit dem BM.I/ Bundesamt für Verfassungsschutz und Terrorismusbekämpfung im letzten Jahr eine Umfrage bei österreichischen Unternehmen durchgeführt. Beteiligt haben sich 220 Firmen. Daraus geht hervor, dass 31 % der befragten Unternehmen schon Opfer von Wirtschafts- und Industriespionage waren. Bei mehr als der Hälfte betrug der monetäre Schaden mehr als €100.000,- und bei 10 % mehr als €1,5 Millionen. Für die Österreichische Wirtschaft entsteht

durch Wirtschafts- u. Industriespionage ein hochgerechneter Schaden von jährlich ca. 880 Millionen Euro.

Dieses Ergebnis deckt sich weitgehend mit jenen großer Wirtschaftskanzenleien, die solche Umfragen regelmäßig in westeuropäischen Industriestaaten durchführen. Es stellt sich daher die Frage, warum bei diesen Vorkommnissen so selten Hilfestellung seitens der Sicherheitsbehörden in Anspruch genommen wird.

Oft ist man sich gar nicht bewusst, dass dies überhaupt möglich ist und welche rechtliche oder technische Mittel den Behörden zur Verfügung stehen. Der möglicherweise zu erwartende Schaden an Reputation, der bei einer Anzeigenerstattung entstehen könnte, dürfte aber der eigentliche Grund dafür sein, warum Unternehmen den Weg zu Behörden scheuen.

An einem über Jahre hindurch dauernden Strafverfahren sind die meisten Unternehmensleitungen nicht interessiert. Zu groß ist das Risiko, dass sämtliche polizeilichen Ermittlungsergebnisse zugänglich gemacht werden müssen und damit innerbetriebliche Details öffentlich bekannt werden könnten.

Wie viele Fälle aus der Vergangenheit aber gezeigt haben, birgt eine oberflächliche Schadensbegrenzung oft eine Gefahr, die ein österr. Unternehmen mit Hilfe von Behörden rechtzeitig abwenden hat können:

Ein Mitarbeiter der Forschungsabteilung, der immer wieder Kontakt mit einem ausländischen Konkurrenzunternehmen gehabt hatte, hat sich von diesem anwerben lassen und gegen Bezahlung systematisch Forschungsergebnisse seines österreichischen Arbeitgebers verkauft. Sein „Nebenverdienst“ betrug monatlich ein Mehrfaches seines offiziellen Gehaltes. Als seine „intensive Verbindung“ zu dem Konkurrenten durch einen Zufall bekannt geworden ist, vereinbarte die Geschäftsleitung mit ihm eine einvernehmliche Lösung des Arbeitsverhältnisses. Einige Zeit nach dem Ausscheiden des Mannes aus dem Unternehmen war klar, dass der illegale Informationsfluss weiter ging und man suchte die Hilfe der Sicherheitsbehörde. Nach wochenlangen Ermittlungen stand letztlich fest, dass zwei weitere Mitarbeiter der Forschungsabteilung mit dem Ausgeschiedenen zusammen gearbeitet

hatten und diesen weiter mit Daten und Informationen versorgt hatten.

Die hohe Dunkelziffer derartiger Vorkommnisse ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch dafür verantwortlich, dass vielen schnell gewachsenen kleinen und mittleren Unternehmen meist nicht bekannt ist, mit welchen Mitteln versucht wird, illegal an Daten und Know-how zu kommen. Sie sind daher nicht immer vorsichtig genug und haben keine ausreichenden Schutzmechanismen installiert. So kann mit einer entsprechenden Überprüfung von Stellenbewerbern gegebenenfalls verhindert werden, dass jemand in ein Unternehmen eingeschleust wird, um an sein Know-how zu kommen. Das Verhalten der Mitarbeiter bei Kontakten mit Geschäftspartnern oder bei Reisen ins Ausland kann aber entscheidend dafür sein, ob ein Anwerbeversuch überhaupt erfolgt.

Eine zielgerichtete Sensibilisierung der

Mitarbeiter kann solchen Versuchen vorbeugen. Ebenso sollte der Umgang mit elektronischen Endgeräten, Datenträgern und Hardcopies Verhaltensmaßnahmen unterworfen sein, die ein hohes Maß an Sicherheit gewährleisten. Vor allem in Ländern mit anderen Rechtssystemen ist das Abhören von Telefongesprächen, das Mitlesen von Emails oder das Abfangen von Daten nicht an eine richterliche Bewilligung gebunden. Dies bedeutet, dass Polizei und Geheimdienst nicht nur alle über ein mobiles Endgerät (z.B. Smartphone) übertragenen Daten und Gespräche, sondern auch alle Standorte aufzeichnen. So kann während des gesamten Aufenthaltes in einem solchen Land ein Bewegungsbild des Nutzers hergestellt werden. Eine „zufällige Bekanntschaft“ in einem Restaurant oder in der Hotelbar sollte deshalb immer auch unter diesen Gesichtspunkten gesehen werden.

• Hubert Bartl

Maßgebliche Bestimmungen im österreichischen Strafgesetzbuch

§ 122 - Verletzung eines Geschäfts- oder Betriebsheimnisses

(1) Wer ein Geschäfts- oder Betriebsheimnis (Abs. 3) offenbart oder verwertet, das ihm bei seiner Tätigkeit in Durchführung einer durch Gesetz oder behördlichen Auftrag vorgeschriebenen Aufsicht, Überprüfung oder Erhebung anvertraut oder zugänglich geworden ist, ist mit Freiheitsstrafe bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

(2) Wer die Tat begeht, um sich oder einem anderen einen Vermögensvorteil zuzuwenden oder einem anderen einen Nachteil zuzufügen, ist mit Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen.

(3) Unter Abs. 1 fällt nur ein Geschäfts- oder Betriebsheimnis, das der Täter kraft Gesetzes zu wahren verpflichtet ist und dessen Offenbarung oder Verwertung geeignet ist, ein berechtigtes Interesse des von der Aufsicht, Überprüfung oder Erhebung Betroffenen zu verletzen.

(4) Der Täter ist nicht zu bestrafen, wenn die Offenbarung oder Verwertung nach Inhalt und Form durch ein öffentliches oder ein berechtigtes privates Interesse gerechtfertigt ist.

(5) Der Täter ist nur auf Verlangen des in seinem Interesse an der Geheimhaltung Verletzten (Abs. 3) zu verfolgen.

§ 123 - Auskundschaftung eines Geschäfts- oder Betriebsheimnisses

(1) Wer ein Geschäfts- oder Betriebsheimnis mit dem Vorsatz auskundschaftet, es zu verwerten, einem anderen zur Verwertung zu überlassen oder der Öffentlichkeit preiszugeben, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geld

strafe bis zu 360 Tagessätzen zu bestrafen. Beide Strafen können auch nebeneinander verhängt werden.

(2) Der Täter ist nur auf Verlangen des Verletzten zu verfolgen.

§ 124 - Auskundschaftung eines Geschäfts- oder Betriebsheimnisses zugunsten des Auslands

(1) Wer ein Geschäfts- oder Betriebsheimnis mit dem Vorsatz auskundschaftet, daß es im Ausland verwertet, verwendet oder sonst ausgewertet werde, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen. Daneben kann auf Geldstrafe bis zu 360 Tagessätzen erkannt werden.

(2) Ebenso ist zu bestrafen, wer ein Geschäfts- oder Betriebsheimnis, zu dessen Wahrung er verpflichtet ist, der Verwertung, Verwendung oder sonstigen Auswertung im Ausland preisgibt.

§ 256 - Geheimer Nachrichtendienst zum Nachteil Österreichs
Wer zum Nachteil der Republik Österreich einen geheimen Nachrichtendienst einrichtet oder betreibt oder einen solchen Nachrichtendienst wie immer unterstützt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Jahren zu bestrafen.

§ 319 - Militärischer Nachrichtendienst für einen fremden Staat
Wer im Inland für eine fremde Macht oder eine über- oder zwischenstaatliche Einrichtung einen militärischen Nachrichtendienst einrichtet oder betreibt oder einen solchen Nachrichtendienst wie immer unterstützt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren zu bestrafen.

Adonis muss sterben

Kripo.at hat in seiner Ausgabe 04/2011 ein brisantes Thema aufgegriffen, das mittlerweile Justiz, Politik und Medien des Landes beschäftigt: Korruption in Österreich. Ein monatlich erscheinendes Druckwerk (wie das vorliegende) hat es da nicht leicht, mit den sich überschlagenden Ereignissen Schritt zu halten. Als Trost bleibt: Selbst elektronische Medien und Tagespresse tun sich bei den permanenten Enthüllungen schwer, Aktualität und Überblick zu wahren. Hier soll aus der Flut von Anschuldigungen, die bereits zu Ermittlungen gegen mehrere Ex-Minister geführt haben, ein Aspekt erörtert werden, der von unmittelbarer polizeilicher Relevanz ist. Wie es – nicht nur für Mörder und Kinderschänder, sondern auch für Politiker und ihnen nahe stehende Lobbyisten – medienrechtlich zu heißen hat, gilt natürlich für alle Beteiligten die Unschuldsvermutung. Der Digitalfunk werde sich zum „Eurofighter des Innenministeriums“ entwickeln, unkten Kritiker bereits in der Anfangsphase des sündteuren Projekts vor knapp zehn Jahren. Dabei wussten sie nicht – oder vielleicht doch -, dass ein zwischenzeitlich mehrfach ins Visier der Ermittler geratener Lobbyist seine Finger in beiden Geschäften haben würde. Heute ist der Vergleich berechtigter denn je: Die Kampfflieger stehen am Boden, das Funksystem ist gerade mal in drei Bundesländern installiert – und in beiden Fällen sind die Kosten gewaltig. Darüber hinaus hinterfragen Justiz und Politik die Abläufe der Deals.

Ein kurzer Blick zurück: Im Februar 1999 kamen in Galtür und dem benachbarten Valzur 38 Menschen in Lawinen um. Was hoch in den Bergen im hinteren Paznaun geschehen war, blieb lange unbekannt

bzw. unklar, weil Festnetz und Mobiltelefon kollabierten. Die (auch wetterbedingt) mit gehöriger Verspätung losgeschickten Rettungskräfte konnten dann mangels geeigneter Funkmittel auch untereinander nicht kommunizieren.

Als Allheilmittel wurde ein Funkprojekt ersonnen und „Adonis“ genannt. Der griechischen Mythologie nach ist Adonis Sinnbild und Gott der Schönheit. Und er teilt sein Schicksal mit dem des Blaulichtfunks: Er stirbt, ohne seine Liebe verwirklicht zu haben.

138 Millionen hatte ein Konsortium 2002 für den „Adonis“-Auftrag aufgegeben, einzig: Innenminister Ernst Strasser ließ das Projekt 2003 stoppen und neu ausschreiben. Die Gründe dafür sind ebenso rätselhaft wie die tatsächlichen Kosten. Denn, dass die Strasserschen Kritikpunkte berechtigt waren, darf angesichts des Umstandes, dass die gefeuerten Anbieter von der Republik Österreich später 30 Millionen Euro Entschädigung bekamen, ernsthaft bezweifelt werden.

Jedenfalls kamen 2004 bei dem mittlerweile in „Digitalfunk BOS-Austria“ umbenannten Auftrag neue Bieter zum Zug, wobei sich nach und nach ein unschönes Bild bot: Jagdeinladungen des eingangs erwähnten Lobbyisten an Würdenträger des Innenministeriums sowie lukrative Jobs abseits der Amtsstube. Dabei von entscheidender Bedeutung könnte für die nun laufenden Untersuchungen sein, dass der Verdacht besteht, besagter Lobbyist könnte Millionen an Schmiergeldern verteilt haben.

Kritiker sagen damals wie heute, dass das Projekt schlecht vorbereitet worden sei. Vor allem sei die Rechnung ohne die Bundesländer gemacht worden, die aber



bei der auf 25 Jahre angelegten Finanzierung eine wichtige Rolle spielen. Fazit: BOS-Austria ist nur in Tirol, NÖ und Wien (sowie in Klagenfurt und der Stadt Salzburg) im Vollbetrieb, ein österreichweiter Ausbau scheint aus heutiger Sicht unwahrscheinlich. Womit aber auch die tatsächlichen Gesamtkosten, aus denen damals wie heute ein Staatsgeheimnis gemacht wird, zum Bumerang werden dürften – finanziell selbstredend für den Steuerzahler, nicht für etwaige Verantwortliche.

Abschließend seien noch Anmerkungen zum täglichen Betrieb erlaubt: Autofunkgeräte müssen regelmäßig aus- und eingebaut werden, da die (2005 eingeführte, auch nicht unumstrittene) Leasing-Praxis regelmäßige Fahrzeugwechsel vorsieht. Und war es im Analogbetrieb noch möglich, in bedrohlichen Situationen andere Funksprüche „niederzubrüllen“, so ist das im digitalen System nicht so einfach möglich.

• Peter Grolig

Ein Mord, der keiner sein durfte

Mit 38 war er bereits der ranghöchste Politiker von Schleswig Holstein, mit 43 kam er durch bis heute nicht geklärte Umstände in einem Genfer Hotel ums Leben. Die Untersuchung dieses Todesfalles lässt bis heute viele Fragen offen. - Die Rede ist von Uwe Barschel der nach einem kompetentem politischen Aufstieg ganz tief gefallen war. Anlass dafür war ein handfester Politskandal der von einigen Medien in besonderer Weise befördert wurde. Ob wirklich alles so abgelaufen war wie es bestimmte Publikationen darstellten konnte nie endgültig geklärt werden. Barschel wurde kurz vor seiner Aussage im Landtag von Schleswig Holstein ertrunken in der Badewanne aufgefunden - nach offizieller Darstellung Selbstmord. Während der Schweizer Polizei der Vorwurf gemacht wurde schlampig ermittelt zu haben hatte man von deutscher Seite offenbar kein wirkliches Interesse Licht in die Angelegenheit zu bringen.

Heinrich Wille, einer der damals leitenden Staatsanwälte wurde mit den entsprechenden Ermittlungen beauftragt. Er versuchte über Jahre Licht ins Dunkel um

die Vorgänge im Zimmer 317, des renommierten Hotels Beau Rivage zu bringen und wurde bei seiner Arbeit massiv boykottiert. Für ihn ist es offensichtlich, dass es in Deutschland Kräfte gab, die an einer wirklichen Aufklärung nicht interessiert waren. Bis zuletzt hatte Willes unmittelbarer Vorgesetzter in Schleswig, Generalstaatsanwalt Erhard Rex, eine Veröffentlichung untersagt. Wille dürfe beruflich erworbenes Wissen nicht privat vermarkten, lautete die Argumentation. Wille war vergeblich dagegen vorgegangen. Rex ist inzwischen in Pension gegangen.

Zweifellos ein Thema für einen großartigen Krimi, in Wahrheit ein Sachbuch, das tiefe Einblicke in eine Welt vermittelt, die viele von uns nicht wahrhaben wollen. Hier werden jene unsichtbaren Grenzen des Rechtsstaates aufgezeigt, die nicht nur in Deutschland das Ende polizeilicher Ermittlungen bedeuten können.

Ein in jeder Hinsicht spannendes Buch, das vor allem für Kriminalisten interessante Erfahrungen verdeutlicht.

• *Josef Walter Lohmann*



Ein Mord, der keiner sein durfte
 Rotpunktverlag
 ISBN 978-3-85869-462-1
 € 25.50